

Gegenrechnung

Autor(en): **F.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

saß noch bei der Lampe vor ihrem Nähtisch und war vertieft in eine Arbeit. Ich sah deutlich ihren Schatten auf den Gardinen der Glastüre, die zum Flur hinaus ging. Ich wollte wach bleiben, um möglichst bald wieder nachsehen zu können, ob die Arbeit schon zurückgekommen wäre, aber ich schlief doch fest ein.

Ganz früh, es war noch dunkel, schlich ich wieder auf den Balkon. Das Paket war da, wieder fein zugestekt. „Privat für Alice“ stand mit seltsamer Schrift darauf. Und wirklich der Streifen war fertig, „Gott schütze Dich“ und auch der Rosenschmückel, und sauber gewaschen und geplätet.

Das wurde ein feines Weihnachten, meine Mutter freute sich furchtbar über mein Geschenk, sie lächelte, sobald sie es ansah, und denkt euch, den Leierkasten bekam ich auch noch! Nun sagt mir, woher konnte der Schneemann häkeln?“

Der alte Knecht.

Seit Jahren dient er beim selben Bauer.
Schwang Sense und Gabel im Dämmerdauher,
In praller Sonne, bei Regen und Hagel ...
Nun hängt seine Sense mühsig am Nagel.
Mühsig ist er geworden, zittrig und stumpf,
Zählt Abend für Abend die Fränklein im Strumpf.
Verwachsen mit seinen Aderschollen,
Verwurzelt wie Klee gras, Korn und Knollen
Im Boden, der ihm sein Alles ist.
Heute zettelt er nur noch Mist,
Harkt hier eine Stunde, jätet dort drüben,
Und säubert die Zeilen zwischen den Rüben.
So lange noch in ihm das Leben glimmt
Müht er sich weiter, den Rücken gekrümmt.
Schlurft langsam fort mit triefenden Augen,
Auf wackligen Beinen, die nichts mehr taugen.
Noch ist ihm das Dienen letztes Gebot,
Noch gibt ihm sein Meister das Gnadenbrot ...
Bald läßt ihn wohl das Leben im Stich
Und sagt ihm einer: Jetzt mähe ich!

Ernst Dier.

Gegenrechnung.

Der kleine Peter hörte eines Tages seinen Vater über Rechnungen sprechen, die bezahlt werden mußten. Dabei stieg ihm der Gedanke auf, auch einmal eine Rechnung aufzustellen für all die kleinen Dienste, die er täglich zu leisten hatte. Diese Rechnung wollte er seiner Mutter präsentieren. Eines Morgens fand die Mutter nun folgende Rechnung neben ihrem Teller liegen:

Mutter schuldet Peter: Für das Holen von verschiedenen Streichholzschachteln 20 Rp., für die Versorgung der Briefe zur Post 10 Rp., weil er stets ein braver Junge gewesen 15 Rp., für das Holen von Briefmarken 20 Rp.; Summe 65 Rp.

Peters Mutter sagte nichts, doch fand der Bub abends bei seinem Teller den Betrag von 65 Rp. vor. Sehr zufrieden steckte er das Geld in die Tasche, doch fand er bei seinem Teller auch Mutters Gegenrechnung vor:

Peter schuldet Mutter: Für zehn Jahre in ihrem Hause verbracht nichts, für zehn Jahre Essen erhalten nichts, für das Waschen und Ausbessern von Kleidung und Wäsche nichts, für Pflege während der Krank-

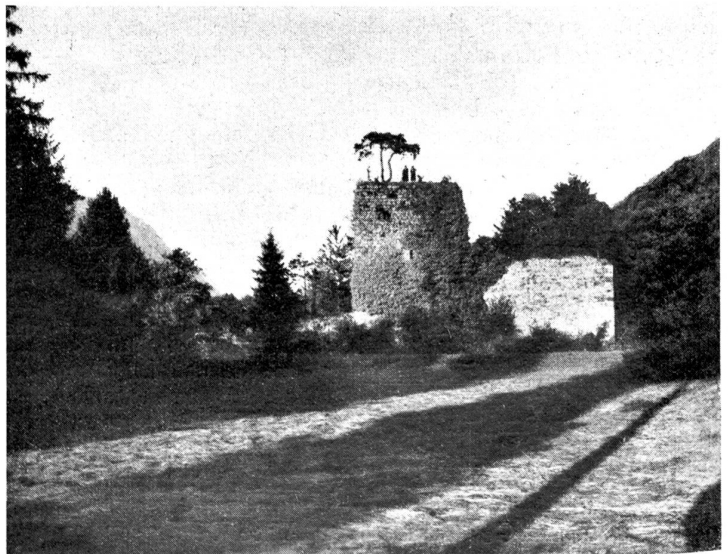
heiten nichts, für alle anderen Mühen nichts, dafür, daß er stets eine gute Mutter hatte nichts; Summe nichts.

Der kleine Peter las diese Rechnung und schwieg. Nach einer Weile aber schlich er klopfenden Herzens an die Seite der Mutter und steckte die 65 Rp. vorsichtig in Mutters Schürzentasche.
F. R.

Aus der Geschichte der Weissenau bei Interlaken.

Vor 600 Jahren begann der Glanz des adeligen Herrscherhauses von Weissenburg, das im ganzen Oberland begütert war, zu verblässen. Die Berner machten sich dies zu Nutze, indem sie durch Käufe und Eroberungen weissenburgisches Gebiet zu erwerben trachteten. Im September des Jahres 1334 hatten der Freiherr von Weissenburg und seine zwei Neffen die zur Burg Weissenau gehörende alte Herrschaft Unterseen, die früher der Burg Rotenfluh zugeteilt war, dem Kloster Interlaken teilweise geschenkt und teilweise verkauft. Diese Herrschaft umfaßte die Weissenau oder den Fritzenbach, die hohle Rufenen, Ried, Ruchenwand, Bordenwald, das Lombachgebiet, Beatenberg, Widimatte, Unterseen, Interlaken, Lauterbrunnen, Lüttschental, Grindelwald, Saxeten, Leißigen, Mülinden und Grenchen. Dafür zahlte der Propst des Klosters 2000 Pfund. Am 10. Januar 1335 hieß Schultheiß, Rat und Bürger der Stadt Bern die Uebergabe gut und nahmen die Leute in ihren Schutz und Schirm auf. Am 1. Februar verpfändeten die Weissenaurburger die Beste Wimmis und ermächtigten das Kloster Interlaken, die an Thüring von Brandis verpfändeten Teile der alten Herrschaft Unterseen selbst zu lösen. Am 19. Mai versprachen sie den Bernern, auch ihren Verpflichtungen bernischen Bürgern gegenüber nachzukommen, und am 12. Juni teilten sie dem Bischof von Lausanne pflichtschuldigt die Handänderung mit. Die Weissenaurburger hatten seinerzeit die Herrschaftsrechte über Unterseen vom heiligen römischen Reich als Mannlehen empfangen. Dieses Reichslehen ging am 29. Juli 1335 durch Verfügung des Königs Ludwig mit demjenigen von Wengen und dem Zehnten von Sigriswil an Philipp von Ringgenberg über. Später übernahm Werner Münzer in Bern die Hälfte dieses Lehens; nach seinem Tode schenkte die Witwe alle Rechte den Augustinern zu Interlaken.

Der Zahn der Zeit hat die Beste Weissenau, die leider



Kleine Weissenau bei Interlaken.

(Phot. Gassner.)